

Historische Einleitung

Irene Dingel

In der Erforschung der Frühen Neuzeit, insbesondere der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, haben in den vergangenen Jahren überwiegend solche Forschungsperspektiven im Mittelpunkt des historischen und speziell des kirchen- und theologiegeschichtlichen Interesses gestanden, die den Blick auf das Entstehen der großen Konfessionskirchen mit ihren spezifischen Ausprägungen in Lehre und Frömmigkeit sowie auf Vollzüge und Strukturen der Bekenntnisbildung und Konfessionalisierung richteten. In diesen Zusammenhängen hat in theologischen Untersuchungen nicht selten die Frage nach Kontinuitäten und Umbrüchen zur Debatte gestanden, die man in der Auslegungsgeschichte ebenso nachzeichnen kann wie in bildungs- und frömmigkeitsgeschichtlichen Kontexten sowie in kirchlicher und gesellschaftlicher Neuordnung. Exegese und Predigt, Bekenntnisse, Katechismen und Andachtsliteratur, Schul-, Kirchen- und Visitationsordnungen sind dabei als bevorzugte Quellengattungen in den Blick gerückt.

Die Kontroversen in ihren durchaus sehr unterschiedlichen medialen Formen sind dagegen stets als unangenehme Begleiterscheinung der Dogmengeschichte abgetan worden. Man übersah oft ihre Relevanz für die Präzisierung und kontextgebundene Transformation theologischer Inhalte sowie ihre Wirkung auf konfessionelle Identitäts- und Gruppenbildung. Dass die mündlich und später vor allem schriftlich ausgetragenen Kontroversen mit ihrer lehrmäßig konsolidierenden Kraft eine entscheidende Rolle im Vollzug bekenntnismäßiger Konsolidierung und in der Profilbildung der Konfessionen gespielt haben, wurde eher vernachlässigt. Ja, die insbesondere in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts aufgebrochenen, vor allem innerprotestantischen Streitigkeiten wurden nicht selten als unnützes Theologengezänk abgewertet. Erst in den letzten Jahren hat die Forschung damit begonnen, sich unvoreingenommen den Gründen für öffentlich ausgetragene Kontroversen, ihren Themen und ihren weitreichenden Auswirkungen zuzuwenden. *Streit- bzw. Kontroverskultur* wurde als „ein Charakteristikum und eine notwendige Bedingung für moderne, pluralistische Gesellschaften okzidentaler Prägung“¹ wiederentdeckt und dies nicht nur, aber auch in der Kirchen- und Theologiegeschichte.² Einen Beitrag auf diesem Weg leistet das Mainzer Forschungs- und Editionsprojekt „*Controversia et Confessio*“, dessen erster Band – nach dem vorgezogenen Erscheinen des achten und letzten Bandes der Reihe im Jahre 2008 – nun vorliegt.

¹ Uwe Baumann, Arnold Becker, Astrid Steiner-Weber, Vorwort, in: *Streitkultur*, I.

² Dies wurde mit dem bereits 1994 öffentlich angekündigten und, nach einer durch verschiedene Faktoren unterbrochenen Aufbauphase, schließlich seit Oktober 2003 zunächst durch die DFG, dann durch die Union der deutschen Akademien geförderten Projekt „*Controversia et Confessio*“ zum Thema, aus der die hier vorliegende Edition hervorgegangen ist. Vgl. auch Dingel, *Streitkultur und Kontroversschrifttum*.